

# Auf dem Weg in die Traumfabrik

## Die Filmhochschule „La fémis“ in Paris

Romy Straßenburg\*

» Auf Frankreichs bekanntester Filmhochschule *La fémis, école nationale supérieure des métiers de l'image et du son*, werden seit der Gründung 1986 jedes Jahr an die 40 neue Schüler darauf vorbereitet, die Kinolandschaft von morgen zu gestalten.

Kino, das ist ein ganz eigenes Universum, und viele träumen davon, Teil dieser Welt zu sein. Kaum jemand weiß, wie viel Arbeit hinter der Produktion eines einzigen Films steckt, wie viele Menschen daran beteiligt sind, vom Kabelträger bis zum Regisseur. Ein cineastisches Werk entsteht aus dem Zusammenspiel zahlreicher Talente, und für fast jeden Handgriff am Set eines Films gibt es ein eigenes Berufsbild. All diese Berufe kann man seit 1986 in der Ausbildung an der Pariser Filmhochschule *La fémis* lernen. In der *rue Francœur* im Norden der Stadt, nur wenige Schritte von *Sacré Cœur* entfernt, stößt man auf ein altes schwarzes Gittertor mit der Aufschrift *Pathé Cinéma*. Einst gehörte das Gelände zu den *Pathé*-Filmstudios und so liegt noch immer ein Hauch von Geschichte über diesem Ort, der mittlerweile zu einem modernen, futuristischen Gebäudekomplex umgebaut worden ist.

Während die Plätze an den deutschen Filmhochschulen in Hamburg, München oder Ludwigsburg ebenso begehrt sind wie eine Ausbildung in Berlin, bleibt die *fémis* nahezu konkurrenzlos. Paris gilt noch immer als die Hauptstadt der 7. Kunst. Keine andere Stadt der Welt bietet an die 400 Kinos. Auch wenn das wichtigste Festival des Landes in Cannes stattfindet – das Herz der französischen Filmszene schlägt in Paris. Hier leben die meisten französischen Schauspieler und spielt ein Großteil der französischen Filme. Die *fémis* gehört zu den vier französischen Filmhochschulen, die Mitglieder des *Centre International de Liaison*

*des Ecoles de Cinéma et de Télévision* (CILECT) in Brüssel sind. Dieser Filmhochschulverband steht für international anerkannte Ausbildungsstätten und in Frankreich sind neben der *fémis* noch drei weitere Schulen CILECT-Mitglieder: die *Ecole Supérieure d'Audiovisuel* in Toulouse, das *Conservatoire Libre du Cinéma Français* und im Bereich des Dokumentarfilms die *Ateliers Varan*, beide in Paris. Dagegen stehen in Deutschland gleich sieben Hochschulen auf der Mitgliederliste.

### Professionelle Bedingungen

Die *fémis* verdankt ihr weltweites Renommee besonders ihrer hervorragenden Ausstattung, die es den Schülern erlaubt von Beginn an unter professionellen Bedingungen zu arbeiten. Da sie seit 1998 dem Kulturministerium untersteht und somit finanziell ausreichend abgesichert ist, verfügt die Schule über jenes Material, mit dem die zukünftigen Cineasten auch im späteren Arbeitsalltag zu tun haben und das der technischen Weiterentwicklung Rechnung trägt. Neben dem Equipment für Aufnahmen aller Art können die Schüler an 30 Schnittplätzen und in drei Tonstudios an ihren Filmen arbeiten, die später in drei Vorführungssälen gezeigt werden können. Der größte Saal bietet immerhin Platz für 170 Zuschauer – ein eigenes Kino in der Kinoschule.

Mit einer Klassengröße von nicht mehr als 40 Schülern pro Jahrgang herrscht eine familiäre

\* Romy Straßenburg arbeitet als freie Journalistin in Frankreich und Deutschland.

Atmosphäre. Gegenseitiger Austausch und Motivation sind unbedingt notwendig, denn immerhin verbringen die Schüler vier intensive Jahre miteinander, in der Grundausbildung sind es bis zu zehn Stunden und mehr am Tag. Sie lernen sich bei der Arbeit an ihren persönlichen Filmprojekten untereinander kennen, wissen um ihre Stärken und Schwächen. Nicht wenige klagen über den permanenten Stress, der kaum Zeit ließe, an anderes zu denken. Schnell wird den Neulingen klar: Hier geht es nicht um Spaß, sondern um einen harten Beruf, der 200 % Einsatz erfordert. Besonders im letzten Lehrjahr muss man seine Zeit vollständig dem Abschlussfilm widmen, der alle erlernten Fähigkeiten unter Beweis stellen soll.

## Wenige Plätze, viele Bewerber

Bevor man sich allerdings zu den Glücklichen zählen kann, die ein *fémis*-Diplom in der Hand halten, muss man sich gegenüber mehreren hundert Bewerbern pro Jahr durchsetzen und beweisen, dass man das Zeug zum Filmemachen hat. Die Aufnahmeprüfung besteht aus mehreren Teilen und beginnt im Januar zunächst mit der Einreichung einer formalen Bewerbung, an der alle Franzosen und EU-Bürger unter 27 teilnehmen können, die bereits eine universitäre Ausbildung von mindestens zwei Jahren hinter sich haben. Erfüllt man alle formalen Kriterien, nimmt man an der ersten Runde teil: zu einem von drei weit gefassten Themen, zum Beispiel „Angst“, „Erinnerung“ oder „Mauer“, soll der Kandidat ein persönliches Dossier erstellen, auf dessen Basis man einen Film erarbeiten könnte: visuelle Ideen, Recherchen, Interviews – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Bewertet wird nicht die Perfektion, sondern die Originalität der Einfälle und Präsentation, denn der Kandidat soll seine Persönlichkeit einfließen lassen, seine Beobachtungsgabe sowie die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen und sich selbst zu hinterfragen.

Eine Jury bewertet nicht nur dieses Dossier, sondern darüber hinaus ein Motivationsschreiben, eine Filmanalyse und die Präsentation des bisherigen Werdegangs. Nach dieser Hürde muss jeder Kandidat bereits eines der sieben *départements*

auswählen, in dem er sich später spezialisieren will, und eine entsprechende Prüfung ablegen. Angeboten werden die Bereiche Filmproduktion, Drehbuch, Regie, Kameraführung, Tontechnik, Szenenbild und Schnitt. Erst im Sommer werden 70 Bewerber zur letzten Runde eingeladen, dem 30-minütigen persönlichen Gespräch mit der Jury. Einige Wochen später hängen dann die Listen mit den Glücklichen in der *rue Francœur* und das neue Schuljahr kann beginnen.

Während die Schüler eines Jahrgangs die ersten zwölf Monate eine gemeinsame Grundausbildung absolvieren, arbeiten sie anschließend in kleinen Gruppen von bis zu sechs Schülern in ihrem jeweiligen Wahlbereich und werden so zu wahren Spezialisten ausgebildet. Es gibt zwar ein recht ausgeglichenes Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen *fémis*-Absolventen, doch in einigen Bereichen wie der Tontechnik oder Kameraführung überwiegen traditionell die Männer. Die Schüler profitieren von den guten Kontakten der Schule zu aktiven Filmemachern, die immer wieder als Gastprofessoren oder für einzelne Vorträge eingeladen werden. Die Dualität von Theorie und Praxis soll dazu führen, dass die Schüler direkt nach der Ausbildung den Berufseinstieg schaffen.

Es verwundert also nicht, wenn aus der *fémis* so bedeutende Regisseure wie François Ozon, Alain Resnais oder Volker Schlöndorff hervorgegangen sind, aber auch erfolgreiche Cutter wie Antony Cordier, der Szenenbildner Jacques Saulnier oder der Tontechniker und spätere Dozent an der *fémis* Pierre Excoffier. Eben hier liegt das Erfolgsgeheimnis: Die Komplexität bei der Entstehung eines Filmes wurde von Beginn an bedacht und spiegelt sich in der Struktur der Hochschule wider. Das Ziel ist es, in jedem Bereich Profis auszubilden und keine Generalisten, die am Ende am Filmset viele Aufgaben übernehmen könnten. Die Qualität eines Films zeigt sich am reibungslosen Zusammenspiel der einzelnen Bereiche, auch das soll den Schülern vermittelt werden: über den Tellerrand zu schauen, um zu verstehen, was die anderen Bereiche erarbeiten, wie sie sich weiter entwickeln. Manche der gemeinsamen Projekte mögen auch die Basis für eine spätere Zusammenarbeit sein – dann nicht mehr zwischen Schülern sondern Professionellen.